

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.76 im Vierteljahre.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Einzelheft kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklametext die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
25 Pfg., im Reklametext die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Audenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postcheckkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

April
12.

Die Schlacht bei Arras dauert ohne
irgend welche Erfolge für die Feinde an.
Im Osten verstärkte Artillerietätigkeit.

Wo bleibt die Diplomatische Reform.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter
wird uns geschrieben:

Nicht ohne lebhaftes Befremden beobachtet man, daß trotz aller übler Erfahrungen, die leider Deutschland mit seinen diplomatischen Vertretern hat machen müssen, und trotz der in Aussicht gestellten Reform des diplomatischen Dienstes von irgendeiner Neuorientierung in diesem so wichtigen Zweige der Regierungsgeschäfte bisher auch noch nicht das Geringste zu verspüren war. Könnte sich vorüberhand vielleicht zur Entschuldigung anführen lassen, daß, solange der Krieg dauere, derartige Reformen aufgeschoben werden müßten, so läßt sich eine solche Ausflucht nun, wo das ganze Problem spruchreif zu werden beginnt, nicht mehr ins Treffen führen. Mit einer ganzen Reihe von Staaten sollen die diplomatischen Beziehungen neu aufgenommen werden: mit der Ukraine, mit Finnland, Rußland und Rumänien. Die als Vertreter der deutschen Regierung zum Teil bereits entsandten, zum Teil in Aussicht genommenen Persönlichkeiten aber gehören ausnahmslos dem alten Bestande des auswärtigen Amtes an. Bei aller Unvoreingenommenheit wird man mit dieser Auswahl kaum einverstanden sein können. Vor allem ist zu bedenken, daß die jetzt neuerdings in Verwendung genommenen Herren noch alle in den alten Ueberlieferungen befangen sind, der herangebrachten Schule entstammen, und selbst beim besten Willen, den Forderungen einer neuen Zeit kaum das notwendige Verständnis entgegenbringen dürften.

Nach Kiew ist Freiherr Mumm von Schwarzenstein entsandt worden der frühere deutsche Botschafter in Japan. Freiherr von Mumm hat in Tokio keineswegs Vorbeurteilungen, trotzdem in Japan eine lebhaftige Strömung für Deutschland vorhanden war, konnte es während der Amtsführung des Herrn von Mumm geschehen, daß das gegen Deutschland gerichtete, britisch-japanische Bündnis zustande kam, ein Vertrag, den zu verhindern wohl nicht allzuschwer gewesen wäre. Man schien sich in der Wilhelmstraße über den Mißerfolg Herrn von Mums auch keinerlei Illusionen seinerseits hingegen zu haben, denn der Botschafter trat bald darauf in den Ruhestand über, und bei Kriegsausbruch weilte er als Privatmann auf seiner Besitzung an der Riviera. Jetzt, nachdem er während des Krieges im Auswärtigen Amte im internen Dienst beschäftigt gewesen war, wird er plötzlich wiederum hervorgeholt und mit einer recht heißen Aufgabe betraut, deren Anforderungen sehr beträchtliche sind. Die jungen Freundschaftsbeziehungen zwischen der Ukraine und Deutsch-

land gleich einer zarten Pflanze, die mit aller Sorgfalt und sinnvollem Eingehen auf die dortigen Verhältnisse gepflegt werden muß. Woher aber soll Herr von Mumm die Kenntnisse dieser Verhältnisse besitzen, woher soll er die Möglichkeit haben, über Erfahrungen zu verfügen, die unbedingt notwendig sind, und wie sie ein Vertreter des Deutschen Reiches umso mehr braucht, da das neue ukrainische Staatswesen noch keineswegs ein geordnetes Ganzes darstellt, sondern in frischer Entwicklung begriffen ist? Es wäre töricht, zu glauben, daß nach jahrelangem Kriege Deutschland in der Ukraine jetzt plötzlich über lauter Freunde verfüge, mit denen leicht zu arbeiten wäre. Im Gegenteil: die Sympathien müssen erst gewonnen werden, und dies ist umso schwieriger, weil es sich in der Ukraine auch um ein neugeschaffenes, demokratisches Regierungssystem handelt, dem Herr von Mumm völlig fremd gegenübersteht.

Noch bedenklicher erscheint die Wahl des Grafen Mirbach, des früheren deutschen Gesandten in Wien, der nunmehr nach Moskau entsendet werden soll. Allerdings hat sich Graf Mirbach auf seinem früheren Posten wohlbewährt, aber die Bedingungen, unter denen er dort sein Amt verwaltete, waren doch grundlegend andere, wie die jetzigen, unter denen er zu tun haben wird. Ist der Boden der Ukraine für diplomatische Arbeit allensfalls noch einigermaßen günstig, so läßt sich das gleiche von Rußland durchaus nicht behaupten. Dort wird Graf Mirbach mit Abneigung, wenn nicht gar mit Feindschaft empfangen werden, und er wird auf die entschlossene Gegnerschaft der Ententediplomatie stoßen, die natürlich alle ihr sich anbietenden Vorteile benützen dürfte, um dem Vertreter der Deutschen Regierung Hindernisse in den Weg zu legen. Hierzu tritt noch der Umstand, daß die russischen Verhältnisse ungleich verworrener sind, als die der Ukraine, daß das dortige Regierungssystem in noch viel schärferem Gegensatz zu dem deutschen steht, als das ukrainische und daß der Friedensvertrag bei den Russen heftige und zahlreiche Widerläufe findet.

Die natürlichste Klugheit hätte geboten, bei der Auslese der Männer, die man nach dem Osten schickt, sich an die Traditionen der Wilhelmstraße nicht mehr zu halten, sondern Leute zu entsenden, die für ihre Aufgabe eine geringere Belastung an diplomatischer Vergangenheit mitbringen. Wie soll in Moskau ein maximalistischer Regierungsvertreter mit einem feudalen Graf Mirbach sich verständigen können? Nun wird man nicht verlangen können, daß das Auswärtige Amt sich etwa einen extremen Sozialdemokraten aus dem Reichstage holt, und ihn mit einer Vertretung betraut. Was aber durchaus nötig erschiene, wäre, die Heranziehung irgendeiner Persönlichkeit, die in ihrer politischen Gedankenwelt der Moskauer Regierung denn doch näher steht, als Graf Mirbach. Es hätte gar nicht schwer gehalten, solche Leute zu finden, ohne daß deshalb denjenigen die darüber zu befinden haben, eine Perle aus der Krone gefallen wäre. Es handelt sich aber keineswegs darum, anstelle alter Doktrinen neue Dogmen aufzustellen, d. h. durchaus und absolut das diplomatische Korps vielleicht mit Parlamentariern zu durchsetzen. Die Auswahl kann ganz frei sein: Geeignete Männer gibt es, wenn auch nicht in Hülle und Fülle, so doch immerhin genüge, und es ist nicht notwendig, starr-

sinnig auf eine gewisse Schulung, auf ein festgelegtes Maß von Kenntnissen, auf gesellschaftliches Herkommen u. dgl. als unerlässliche Vorbedingungen zu bestehen. Weder Adel noch Bürgerlichkeit gewährleisten an und für sich beim Diplomaten den Erfolg. Sich an die eine oder die andere Schablone zu halten, erschiene völlig sinnlos. Aber man beobachte einmal, mit welchem Geschick in England, das bei diplomatischer Arbeit eben den Erfolg für sich sprechen lassen kann, gelegentlich ähnlicher Anlässe vorgegangen wird! Zum Leiter der Propaganda macht man einen Zeitungsherausgeber, dessen Ruf nicht der beste sein mag, der aber sein Geschäft sicherlich verstehen wird. Man scheut keineswegs davor zurück, wenn es für erforderlich gehalten wird, einen Botschafter oder Gesandten ohne viel Umstände gegen einen anderen auszutauschen, der für den in Betracht kommenden Zweck als geeigneter gilt. Der ganze Betrieb der englischen Diplomatie ist ungleich geschmeidiger und elastischer, als der deutsche. Man sollte sich nicht schämen, auch vom Feinde zu lernen, und das Gute dort zu holen, wo man es findet. Noch ist es nicht zu spät; länger zu zaudern aber wäre unverantwortlich, und wenn das Auswärtige Amt den neuen Weg nicht zu entdecken weiß, so ist es Pflicht des Reichstages, den Pfad zu weisen.

Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm. Clemenceaus Lügen.

Wien, 11. April. (WZ.) Kaiser Karl richtete heute an den deutschen Kaiser folgenden Telegramm:

Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Lügennetz, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß ich irgendwelche gerechte Rückerwerbungsansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkannt habe. Ich weise diese Behauptung mit Entrüstung zurück. In dem Augenblick, in welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß ich für Deine Provinzen genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gälte es meine eigenen Länder zu verteidigen.

Obwohl ich es angesichts dieses sprechenden Beweises der völligen Gemeinschaft in Zielen, für welche wir seit nunmehr fast vier Jahren den Krieg fortführen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erlogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt mir doch daran, Dich bei dieser Gelegenheit erneut der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und mir, zwischen Deinem und meinem Reich besteht. Keine Intrigue, keine Verjüngung, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.

Wien, 11. April. (WZ. Amtl.) Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdrehung der Tatsachen aus der peinlichen Lage herauszuwinden, in die er durch das Ableugnen der in der Rede Czernins vom 2. April enthaltenen Feststellungen geraten ist. Wir halten es für überflüssig, die Unwahrheiten jeder einzelnen seiner Behauptungen besonders nachzuweisen. Denn wir würden uns damit nur in den Dienst seines offenkundigen Bestrebens stellen, durch die Erörterung über die Vorgeschichte der Freiburger Zusammenkunft die Aufmerksamkeit von jenen zwei Tatsachen abzulenken, auf welche es in der Rede Czernins allein ankommt, daß nämlich Clemenceau noch kurz vor Beginn der letzten Offensive im Westen erst eine Annäherung an Österreich-Ungarn gesucht und ihm dann zu wissen gegeben hat, daß Frankreich zu einem Frieden ohne die Annexion Elsaß-Lothringens nicht zu haben sei.

Nun sucht Clemenceau in seinem Bestreben die Aufmerksamkeit von diesen zwei Punkten dadurch abzulenken, daß er angeblich politische Äußerungen in die Diskussion wirft, welche Kaiser Karl brieflich getan haben soll, und welche, wie er behauptet, besagen, daß er den gerechten Wünschen Frankreichs auf Rückerwerbungen Elsaß-Lothringens zustimme, daß ferner sein Minister des Äußern ebenso denke wie er. Die Unsinnsigkeit dieser Behauptungen liegt auf der Hand. Sie steht in kräftigstem Widerspruch mit allen öffentlichen Reden, die der verantwortliche Minister des Äußern stets gehalten und die auch in Frankreich bekannt sind. Insbesondere beweist die nicht einmal von Clemenceau abzuleugnende Tatsache, daß 1. u. 2. Truppen für Elsaß-Lothringen an der Westfront kämpfen, klarer als alle Argumente, die über jeden Zweifel erhabene bundestreue Gesinnung unseres Monarchen. Zum Ueberfluß sei ausdrücklich festgestellt, daß die Angaben Clemenceaus über die brieflichen Äußerungen Kaiser Karls von Anfang bis Ende erlogen sind. Deutlich geht aus allen Äußerungen Clemenceaus nur die von ihm offen eingestandene Tatsache hervor, daß der Krieg an der Westfront andauert, weil Frankreich Elsaß-Lothringen erobern will. Einen besseren Beweis, daß die Mittelmächte zur Verteidigung ihres Bestandes kämpfen, hätte Clemenceau der Welt nicht liefern können.

Der Abendbericht.

Berlin, 11. April, abends. (WZ. Amtl.) Die Schlacht bei Arrantieres nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vorstädte von Arrantieres eingedrungen. Südlich von Estaires wurde die Lave an einigen Stellen überschritten.

„Einsach über den Haufen gerannt.“
Berlin, 11. April. (WZ.) Ein höherer Generalstabsoffizier berichtet vom Kampfeld:

Wenn die bisherigen Leistungen der deutschen Armee noch übertroffen werden können, so wurden sie am 9. April überboten. Die Schwierigkeiten des Angriffs in diesem Gebiet lagen vor allem in den Geländeverhältnissen. Der Boden war so durchfeuchtet, daß in frische Granatlöcher das Wasser oft mit solcher Schnelligkeit eindrang, daß Eile notwendig war, um in den Trichter gestürzte Verwundete vor dem Lode des Ertrinkens zu retten. Im Frieden hätte man den An-

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Achte“ erzwungen werden — zeichne!

griff über dieses Gelände für unmöglich gehalten. Auch die Engländer schienen die Ansicht zu teilen, denn nur so erklärten sich ihre Dispositionen. Aus Sorge vor dem deutschen Durchbruch bei Amiens hatte sie hier ihre Verteidigungslinien wesentlich geschwächt. Zunächst wurde die gegnerische Artillerie zum Schweigen gebracht, dann wurden die feindlichen Infanteriestellungen sturmreif geschossen. Rasend rollte das Feuer bis um 8 Uhr 45 vormittags. Da erhoben sich, den Sturmhut auf dem Haupte, die von England so arg verpörrten Kaninchen aus ihren Löchern und stürzten sich auf die feindlichen Linien. Die Portugiesen wagten kaum Widerstand zu leisten. Die ersten Gefangenen sagten aus, daß ganze portugiesische Regimenter in heillosem Schrecken zur wilden Flucht sich wandten und in der Richtung auf Hazebrouck verschwunden waren. In das ganze Verteidigungssystem hatten die Deutschen eine klaffende Bresche geschlagen.

Nunmehr begann das Vernichtungswerk der nach rechts und links ständhaltenden englischen Truppen. Eine der englischen Divisionen hatte sich soeben angeordnet, die Portugiesen abzulösen. Teile ihrer Infanterie wurden im Rücken und in der Flanke gefaßt und kompanieweise zu Gefangenen gemacht. Unaufhaltsam aber fluteten die Massen der deutschen Infanterie vorwärts gegen die träge störende Lys. Das Unerhörte und Unerwartete geschah. Die tiefgegliederte, eiserne ausgebaute Verteidigungsfront von acht Kilometer Tiefe wurde einfach über den Haufen gerannt. „Die feindlichen Linien sind durchbrochen!“ Wie ein glühender Funken lief es von Mund zu Mund. Man muß, die deutsche Truppen gesehen haben, wie sie auf diese Nachricht von allen Seiten auf allen Wegen antraten. Das Wort Hindernis war nur mehr ein Wort. In jedem einzelnen Mann schienen übernatürliche Kräfte entfaltete. Tausende von Gefangenen und weit über hundert Geschütze waren bereits bis zum Abend des 9. April, am Geburtstag des Ersten Generalquartiermeisters General Ludendorff, in den Händen der Sieger. Der 9. April 1917 war an der englischen Armee gerächt.

Die Schlacht im Westen in französischer Beleuchtung.

Das „Journal des Debats“ vom 4. April schreibt unter der Überschrift: „Die Bilanz der ersten Phase“. Die Vorteile, welche die Deutschen errungen haben, sind unbestreitbar. Sie haben glatt die fünfte englische Armee geschlagen, deren Führung dem General Gough entzogen worden ist. Der Rückzug der fünften Armee hat den der 3. Armee zur Folge gehabt. Dieser Rückzug hat sich nicht ohne fühlbare Verluste an Menschen und Material vollzogen. Der Feind ist in geringer Entfernung von Amiens, wodurch der Bahnhof dieser Stadt und der von Monquieu, im Südosten, sehr exponiert ist und wodurch außerdem der Verkehr auf der Linie Paris-Amiens-Boulogne in Frage gestellt wird. Endlich, und dieser Erfolg übertrifft alles andere, hat der Feind die Franzosen gezwungen ihren Verbündeten zu Hilfe zu eilen und einen Teil der Front, in einer Ausdehnung von mehr als 60 Kilometer zu übernehmen. Es ist verständlich, daß die Divisionen, die bestimmt sind auf einer solchen Ausdehnung die Linien zu halten, für eine Manövrierfähigkeit verloren gehen und somit zur Sicherheit des Reiches beitragen.

Anstatt manövrieren zu können, haben wir Stellungsschnitte übernehmen müssen. Das ist zweifelsohne ein Erfolg für den Feind.

Zur Offensiv-Schlacht unfähig.

Zürich, 11. April. Wie die „Zürcher Post“ meldet, ist die britische Armee für Monate hinaus zu einer Offensiv-Schlacht unfähig geworden. Die britischen Verluste sind sehr schwer und die Materialeinbuße läßt sich, wie man jetzt selbst in England eingesteht, erst in Monaten wieder ausgleichen. Die Verbände sind völlig durcheinander gekommen und namentlich die 3. und 5. englische Armee brauchen eine durchgreifende Neuorganisation.

Außerordentliche Wucht des deutschen Vorstoßes.

Bern, 11. April. (U.) Eine sehr besorgte Havasnote gibt die außerordentliche Wucht des deutschen Vorstoßes zwischen dem La Basse-Kanal und Armentieres an. Es handle sich offensichtlich um einen Versuch, die französischen Reserven zu zersplittern. Den deutschen Erfolg bei Armentieres habe der dicke Nebel begünstigt.

Gewaltige Zahlen.

Zürich, 11. April. Die „Italia“ meldet: An der Westfront feuern mehr als 10 000 Feuerschüsse Tag und Nacht. Man kann den Durchschnittsverbrauch solcher Mächtigkeitsgruppen an der Westfront in den letzten Offensivschlachten als 10 mal so groß annehmen, wie in den ganzen Schlachten des Jahres 1917 zusammengekommen.

Der bevorstehende Einzug der Reserve.

Genf, 11. April. (U.) Das Pariser Journal meldet von der Front den bevorstehenden Einzug der englisch-französischen Reserve-Armee. Dem General Foch wurde auch die vierte englische Armee unterstellt.

Dumm-Dumm-Geschosse.

Berlin, 11. April. (WB.) Wiederum wurde die völkerrechtswidrige Verwundung von Dumm-Dumm-Geschossen durch englische Truppen festgestellt. Bei den westlich von La Fere gefallenen englischen Soldaten wurden, wie bereits mehrfach in den letzten Kämpfen, Geschosse mit abgekniffener Spitze gefunden.

Der russisch-ukrainische Friede.

Moskau, 9. April. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Funkspruch der deutschen Regierung an das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten: „Gemäß Artikel 6 des Friedensvertrages verpflichtet sich die russische Regierung, mit der ukrainischen Republik binnen kurzer Frist einen Frieden zu schließen. Nach einer Mitteilung der ukrainischen Regierung unternehme die russische Regierung keinen Schritt, um die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen, trotz der Anregungen und des Versuchs der Ukraine. In der Voraussetzung, daß der russisch-ukrainische Friedensvertrag unter anderem alle zweifelhaften Fragen hinsichtlich der Ausdehnung des ukrainischen Gebietes lösen soll, gibt die deutsche Regierung der Hoffnung Ausdruck, daß die russische Regierung ohne Verzögerung in Verhandlungen mit der Regierung der ukrainischen Republik eintreten wird.“

„Nun, und wenn auch“ entgegnete die Stimme. „Bedenken Sie, daß nichts uns hindern wird, das was wir suchen, an uns zu bringen. Nicht einmal Sie!“

„So?“ erwiderte der Journalist. „Sie suchen also nach dem — Papier?“

„Das Papier gehört uns!“ rief die Stimme wütend. „Gott stehe Ihnen bei, wenn Sie es haben!“

„Danke!“ sagte Wallion. „Sie sind wohl ganz kürzlich aus dem Ausland hergekommen? Ihr bezaubernder Akzent verrät Sie.“ „Geben Sie sich keine Mühe“, fuhr die Stimme fort. „Uns stehen Mittel zur Verfügung, die Ihnen fehlen.“

„Aber ich bin dem Geheimnis der blauen Linie auf der Spur“, parierte Wallion kalt. Einen Augenblick blieb es still. Dann sagte die Stimme:

„Das Geheimnis der blauen Linien können nicht einmal Sie lösen.“

„Verlassen Sie sich nicht zu fest darauf, schöne Unbekannte.“

Ein leises, höhnisches Gelächter antwortete ihm.

„Wir raten Ihnen, sich die Sache aus dem Sinn zu schlagen“, fuhr die Stimme fort.

„Sie raten mir!“ rief Wallion in ganzlich verändertem Ton. „Ihr seigen, maskierten Gesichter ohne Namen, ich werde Euch von Angesicht zu Angesicht sehen, ehe ich mit Euch fertig bin, und dann werden wir sehen ob Sie noch Ratschläge zu geben haben!“

„Wenn Sie wüßten, wer Arthur Hesselmann getötet hat, würden Sie nicht gewagt haben, das zu sagen!“

und ersucht, sie von dem Beginn dieser Verhandlungen in Kenntnis zu setzen.“ Auswärtiges Amt, vom dem Botschaft.

Das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten richtete an Deutschland folgende Antwort über die Verhandlungen mit der Kiewer Rada: „In Beantwortung des Funkspruchs des Auswärtigen Amtes vom 5. April, in dem die deutsche Regierung an eine nicht erfüllte Pflicht erinnert, die Friedensverhandlungen mit der Kiewer Rada aufzunehmen, teilt das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten den Wortlaut seines noch am 4. April nach Kiew gefandten Funkspruchs mit, mit dem Vorschlag, die Verhandlungen am 6. April in Smolensk zu beginnen. Da von der Kiewer Rada noch keine Antwort eingegangen ist, ersucht das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten die deutsche Regierung, den Wortlaut des erwähnten Funkspruchs, in dem als Verhandlungsort Smolensk vorgeschlagen wird, der Rada mit neuem Datum zur Kenntnis zu bringen.“

Stland.

Selbstständigkeitsbestrebungen.

Berlin, 11. April. (B. I.) Dem Berliner Tageblatt zufolge hat nunmehr auch der estländische Landrat in Reval beschlossen, in Berlin die Anerkennung des estländischen Staatswesens zu erbitten und engsten politischen und wirtschaftlichen Anschluß an das deutsche Reich zu erstreben.

Der Geefrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 12. April. (Amstich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Georg hat in der Irischen See und vor dem Bestausgang des Aermel-Kanals 8 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 28 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren an besonders wertvollen Dampfern: Ein neugebauter Dampfer vom Einheitsystem von 5000 Brt. und 2 Frachtdampfer von mindestens 6 000 Brt. Größe. Einer der 6000 Brt. Dampfer war auffallend stark gesichert. Geachtet wurden etwa 20 Torpedoboote und andere Bewachungsfahrzeuge. 3 Dampfer wurden in geschickt durchgeführtem Angriff aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Namentlich festgelegt wurden die englischen Dampfer „Trinidad“ 2592 Brt., „Lough Jiffy“ 418 Brt., „Glenfort“ 494 Brt. und englischer Segler „John G. Walter“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Stadtnachrichten

Die bevorzugte Zuweisung von Arbeitskräften bei der Entlassung von Heerespflichtigen.

Aus Berlin wird uns gemeldet:

Eine der wichtigsten Aufgaben des Überganges von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft wird bei der Demobilisierung die Beschäftigung von Arbeitskräften und die Unterbringung freierwerdender Arbeitskräfte sein.

Einzelne Kriegssamtsstellen haben in dieser Hinsicht bereits Vorarbeiten seit längerer Zeit eingeleitet. Wie wir aber an maßgebender Stelle erfahren, wird das Kriegs-

amt in kurzer Zeit einen bereits ausgearbeiteten Plan mit entsprechenden Anweisungen zur Veröffentlichung bringen. Wir sind in der Lage, hieraus schon heute folgende Grundzüge unserer Pläne mitzuteilen. Beim Eintritt der Demobilisierung soll unterschieden werden zwischen vorzugsweisen und nachgeordneten Entlassungen von Arbeitskräften. Für vorzugsweise Entlassung sollen zunächst in Frage kommen alle irgendwie organisatorisch tätigen Personen und in zweiter Linie die wirtschaftlich selbstständigen Personen. Für alle Betriebe werden einheitliche Kriterien für die Anforderung der bevorzugt zur Entlassung kommenden Arbeitskräfte, ausgegeben. Diese Kriterien enthalten die genauen Personalien der Anfordernden und vor allen Dingen auch eine Angabe, daß der Anfordernde bis zur Einziehung zum Heeresdienst bei dem nachsuchenden Arbeitgeber auch beschäftigt war. Diese Kriterien werden durch die Gemeinden verteilt werden. Diesen liegt auch die Nachprüfung der Berechtigung des Antrages auf bevorzugte Entlassung ob, soweit es sich um kleinere oder mittlere Betriebe handelt; bei größeren Betrieben behält sich das Kriegsamtsamt vor, selbst diese Nachprüfung vorzunehmen. Wenn bis zum Kriege beschäftigte Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen, so können auch andere Arbeitskräfte angefordert werden. Ebenso ist es bei Arbeitnehmern, die aus irgendwelchen anderen Gründen zu ihren alten Arbeitgebern nicht zurückkehren können. Es wird Aufgabe der Zentral-Auskunftsstellen sein, hierbei sich vermittelnd zu betätigen. Die bevorzugten Gewerbe können aus verschiedenen Gründen noch nicht namhaft gemacht werden. Alle Entlassungen müssen auch davon abhängig gemacht werden, ob die Betreffenden militärisch abkömmlich sind. Ob dieser Weg zur Wiederaufnahme unseres Wirtschaftslebens sich als gangbar erweisen wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls handelt es sich um ein sehr schwieriges Problem, für dessen zutreffende Beurteilung des Für und Wider jede Erfahrung fehlt.

* **Lebensmittelabgabe.** Nächste Woche gibt es in den hiesigen Läden 100 g Butter auf je 100 g Mehl, 6 und ein Ei auf je 100 g Mehl. Die in der Anzeige vorgeschriebene Reihenfolge ist einzuhalten, da sonst der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt.

* **Auszeichnung.** Herr Hauptlehrer Herrmann, der nach 52jähriger Wirkungszeit 1. April in den wohlverdienten Ruhestand trat, wurde von Sr. Majestät der Käte Adlerorden IV. Klasse verliehen.

* **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** erhielt Herr Paul Waldmann, Betriebsleiter der sein menschlichen Wert stützte der Firma Dr. Steeg & Neuter.

* **Generalalarm.** Heute vormittag 11 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. In dem in der Heugelheimerstraße gelegenen Haus des Schuhmanns Eisinger war Feuer ausgebrochen, dem der Nachbar, und der 1. Stod des Gebäudes zum Opfer fiel. Vom Mobiliar der drei das Haus bewohnenden armen Familien konnte nur wenig gerettet werden. Mit Ausnahme des Hausbesizers ist keines der Geschädigten verunglückt.

Berlin düst.

Wallion fing an, nach einem Versteck für das unbekannte Papier zu forschen. Nach einmal durchsuchte er Bibliothek und Laboratorium aufs Gründlichste, aber ohne Erfolg. Als er sich nach einer langwierigen Durchsuchung eines der Schränke im Laboratorium erhob, stand der Bediente in der Wendeltreppe und betrachtete ihn. Das runzlige, bartlose alte Gesicht sah bleich und mürrisch aus.

„Guten Tag, Herr Wallion“, sagte er einmündig. „Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein? Das Fräulein schickt mich.“

Der Verstecksucher antwortete nicht gleich. Er setzte sich ans Fenster und zündete eine Zigarette an.

„Andersson“ begann er nach einer Weile, „der Tod des Herrn Doktors war ein furchtbar harter Schlag für Fräulein Pauline.“

„Ja, Herr Wallion.“

„Hatten Sie viel von ihr, Andersson?“ Der alte Mann nickte stumm.

„Hören Sie mich an“, sagte Wallion in scharfem Ton. „Meine Untersuchungen haben ergeben, daß der Mörder noch im Zimmer war, als Sie durchs Fenster hereinkletterten. Warum schüßten Sie ihn?“

Der Bediente stand in stramm dienstlicher Stellung da.

„Der Mörder war nicht im Zimmer, als ich kam“, sagte er nach einer kaum merklichen Pause. „Ich schütze den Mörder nicht.“

Nach einer kleinen Pause setzte er hastig hinzu:

„Sie sind ungerecht, Herr Wallion, und Sie wissen es selbst.“

„Die blaue Spur.“

von Julius Regis.

10. Fortsetzung.

Endlich fuhr die Stimme fort: „Herr Wallion, lassen Sie uns acht Tage lang ungestört arbeiten, dann sollen Sie die Wahrheit erfahren — von uns, die wir Sie kennen.“

Der Detektivreporter legte seine Zigarette weg, nahm einen Briefbeschwerer und schleuderte ihn gegen die Tür.

„Und wer sind Sie?“ fragte er gelassen.

„Wir arbeiten namenlos“, sagte die Stimme.

Jetzt kam Detektiv Herlin herein.

„Was ist's —“ begann er.

Wallion hielt warnend den Finger in die Höhe.

„Auf eine solche Bedingung gehe ich nicht ein“, sprach er ins Telefon hinein.

„Dann kann es gefährlich für Sie werden“, sagte die Stimme.

Wallion legte den Hörer weg und sagte hastig zu dem Beamten:

„Gehen Sie nach der nächsten Telefonzelle, klingeln Sie die Zentrale an und bringen Sie in Erfahrung, wer soeben an Lidingö 1815 telephonierte hat. Es ist äußerst wichtig für die Untersuchung.“

Der Detektiv schien die Sachlage zu begreifen, denn er verschwand, ohne ein Wort zu sagen, worauf Wallion weiter telephonierte:

„Sie bestreben zu drohen, meine Gnädigste. Denn ich höre, daß ich mich mit einer Dame unterhalte, nicht wahr?“

Die katholische Handwerker-Sparbank hielt vorgestern in der Wollschlucht ihre jährliche ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Verein trat am Dreißigsten des Jahres 1893 auf einen Aufruf des Herrn Pfarrers Menzel, des Erfinders der kathol. Kirche, als Sammelplatz für die innere Ausgestaltung der kathol. Kirche. Er blühte am 8. Januar auf 25 Jahre seines Bestehens zurück. Pfarrer Menzel wohnte der von dem vereinigten Herrn Maas geleiteten Jubiläumssammlung bei und wurde als aktiver und eifriger Förderer des Vereins lebhaftem Beifall der Mitglieder mit der Erhebung einer in der lithogr. Anstalt des H. B. oder angefertigten Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Dem Geschäftsführer des Vorstandes entnehmen wir, daß der Verein in den 25 Jahren seines Bestehens an Beiträgen und Einnahmen für seine Veranstaltungen über 40 000 M. zuzunehmen. Aus den Einnahmen wurden 25 000 M. für größere Anschaffungen der Kirche aufgewendet. Hierunter verdienen der St. Josephsaltar, mehrere große Fenster und die Heizungsanlage besondere Erwähnung. Der Verein zählt 146 Mitglieder, wovon 16 unter den Waffen stehen, die mit besonders warmen Worten gedacht werden. Den Tod fürs Vaterland starben 6 Mitglieder. Die Verstorbenen und Gefallenen wurden in herkömmlicher Weise geehrt. Der Kassenbestand ist infolge der geringen Ausgaben günstig. Der Verein beteiligte nach seinem Vermögen an den Kriegsanleihen, an der S. mit 1000 M. Dieses nahm der Rechnungsführer, Herr Weichhaupt zum Anlaß, einen warmen Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe an die Mitglieder zu richten. Von einer feierlichen Jubiläumssammlung mußte wegen der Kriegszeit abgesehen werden. Eine einfache kirchliche Feier nach der baldigst erhofften Wiedergeburt des hochw. Herrn Pfarrers Heer statt. Herr Pfarrer Heer wurde zum Ehrenmitglied des Vereins gewählt. Den Wünschen der Versammlung für seine baldige Genesung gab Herr Weichhaupt besondern Ausdruck. Er bat den anwesenden Herrn Kaplan Hahn, Herrn Pfarrer Heer die Wünsche und Grüße der Versammlung zu überbringen. Bei der durch Stimmzettel getätigten Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Herr Rat Eichenauer sprach dem letzten den Dank der Versammlung für die glänzende Geschäftsführung aus. Alsdann wurde mit großer Stimmenmehrheit auf Antrag des Vorstandes der Beschluß gefaßt, dem Verein den Zweck und Ziel deutlich kennzeichnenden Namen „St. Josephsverein zur inneren Ausgestaltung der katholischen Kirche“ beizulegen. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte widmete das Ehrenmitglied, der große Jubelpriester, hochw. Herr Pfarrer Menzel dem Verein Worte warmer Anerkennung und wies seinem Wirken neue Ziele und neue Wege. Dem vereinigten Redner und allen Mitgliedern dankte der 1. Vor. Herr Maas für die Förderung und Unterstützung des Vorstandes als dem sichersten Unterpfand weiteren glänzenden Wirkens, womit die Versammlung ihren Schluß erreichte.

Reinseife für medizinische Zwecke. Der Überwachungsausschuß der Seifenindustrie hat kürzlich beschlossen für Militärpersonal reinseife herzustellen, welche durch die Apotheken bereits abgegeben wird.

Erhöhung der Gebührengewähr. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufene Teuerung werden nach einer Beschlußfassung der Regierungspräsidenten die Sätze der Gebührengewähr für Hebammen bis auf weiteres um 33 1/2 Prozent erhöht.

Ein dekorierter Kriegsdichter. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem bekannten Dichterdichter, Lehrer Diehl in Wiesbaden verliehen.

Friedens-Briefmarken in Bayern. Die bayerische Postverwaltung hat die Ausgabe von neuen Friedensbriefmarken in Erwägung gezogen. Die Entwürfe sehen Stücke vor, die etwas größer sind, als die jetzigen Marken. Als Markenbilder werden gewählt: Friedensgöttin, Friedensstaube, Waffenruhe mit Schwert und Kranz, Löwe mit Krone, Wimpel und Friedensgöttin mit einem Löwen.

Genossenschaftliches. Unter dem Vorsitz des Königl. Kammerherren und Landrats von Heimbach fand im Sitzungssaal der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau e. G. m. b. H. in Wiesbaden die 24. ordentliche Generalversammlung derselben statt. In dem von Herrn Bankdirektor Pettigean erstattetem Geschäftsbericht kam zum Ausdruck, daß auch im verfloßenen Rechnungsjahr die Entwicklung der Genossenschaftsbank eine recht günstige gewesen sei. Die Verteilung des Reingewinnes erfolgte in der vorgeschlagenen Weise und zwar werden außer den erforderlichen Dotierungen für Reservefonds und Bedarfsrücklage wie bisher 4 Proz. Dividende verteilt. — An der erst kürzlich ins Leben gerufenen „Nassauischen Siedelungs-Gesellschaft m. b. H.“ habe sich die Genossenschaftsbank mit Mark 10 000 beteiligt.

Bermischtes.
Wilson's Eheleben. Indistrete amerikanische Blätter wissen davon zu melden, daß die junge Ehe des Präsidenten Wilson, der bekanntlich erst während des Krieges heiratete, keine besonders erfreuliche Entwicklung genommen habe. Nachdem die ersten Honigwochen verstrichen waren, machte sich zwischen dem Ehepaar eine gewisse Spannung geltend, die sich seither noch verschärft hat. Heute stehen die Dinge so, daß Präsident Wilson mit seiner Gattin zwar zusammen lebt, daß sich die Beiden oft tagelang nicht sehen und ein Zusammenkommen vermeiden. Leute, die in die Ehegeheimnisse der Wilsons' Familie eingeweiht zu sein behaupten, sagen, daß die Mißverständnisse darin ihren Grund hätten, daß die Gattin des Präsidenten, die eine sehr ehrgeizige Dame wäre, sich in den Erfolgen ihres Mannes enttäuscht sehe. Sie hatte auf ihn die größten Hoffnungen gesetzt und rechnete mit aller Bestimmtheit darauf, daß Wilson den Weltfrieden zustandebringen und dem großen Kongreß als „Unparteiischer“ präsidieren werde. Diese Rolle schien ihr wohl überaus verlockend gewesen zu sein, sie sah sich aber größtenteils in ihrer Erwartung enttäuscht, als Amerika in den Krieg eingriff und Wilson den Weltfrieden nicht allein nicht herbeiführte, sondern den Krieg sogar verlängerte. — Ferner heißt es, daß amerikanische Pazifisten auf die Gattin des Präsidenten Einfluß gewonnen haben und ihr die politischen Bodprünge ihres Gatten klar machten. So kam es denn zwischen Wilson und seiner Frau zu sehr unerquicklichen Auseinandersetzungen, bei der der weibliche Teil sich keineswegs durch die Rhetorik des Mannes überzeugen ließ. Wilson zog es daher vor, seine widerspenstige Frau, die nunmehr kein Vertrauen mehr zu ihm besitzt, von seiner Gegenwart zu befreien, worum sie ihn auch sehr energisch ersucht hatte. Es heißt allgemein, daß nach dem Kriege eine Ehescheidung erfolgen soll.

Casanova und das Schnellfeuerge- schütz. Ein eifriger französischer Remo- nistrant, der sich mit der Geschichte der Vergangenheit nicht minder eingehend befaßt als mit den Ereignissen der Gegenwart, stellt fest, daß auch das Schnellfeuer- ge- schütz durchaus keine so moderne Angelegenheit sei, wie allgemein angenommen wird. In der großen Ausgabe der Memoiren von Casanova fand der Forscher nämlich die folgende Stelle: „Der Oberst Melintino lud mich ein, einer großen militärischen Revue beizuwohnen, die drei Werst von Petersburg entfernt stattfand und im Anschluß an die der General Alexis Orloff ein Diner für 80 Personen veran-

staltete. Ich ging mit dem Prinzen von Kurland und war selbst Augenzeuge, wie man das Geschütz zuwege brachte, aus einer einzigen Kanone im Verlauf von nur einer Minute 20 Schüsse abzugeben. Diese neuen Feldgeschütze, deren jedes von sechs Artilleristen bedient wird, geben nicht nur in fester Stellung, sondern auch in Bewegung gegen den Feind 20 Schüsse in der Minute ab. Ich habe dies selbst mit der Uhr in der Hand kontrolliert.“ Der neu- gierige Forscher stellt mit Bedauern fest, daß die heutigen schweren Geschütze der Fran- zosen kaum schneller feuern als die dama- ligen der russischen Kämpfe. Es sei nur zu bedauern, daß die Erwartungen, die man hieraus an Rußlands Heer hätte knüpfen können, sich nicht erfüllt haben.

Für die Frauen.
Unsere Kinder — unser Glück.
Wer ohne Kinder lebte, weiß nicht, warum.
Kinder sind ein Segen Gottes.
(Sprichwort.)
Kinder sind das lieblichste Pfand in der Ehe, die binden und erhalten das Band der Liebe.
(Guther.)
Wer ohne Kinder lebt, der weiß von keinem Leid; wer ohne Kinder stirbt, der weiß von keiner Freude.
(Sprichwort.)
Die Kinder sind mein liebster Zeitvertreib.
(Chamisso.)
Das Kind ist des Mannes Vater; ist aber auch immer der Mann des Kindes Vater?
(Helmoldt.)
Wählen die Kinder in der Art fort, wie sie sich ändern, so hätten wir lauter Genies.
(Goethe.)

Die jungen Mädchen.
Das schneidende Mädchen ist verschwende- risch noch, wenn sie dem Monde ihre Reize enthüllt.
(Shakespeare.)
Wenn Mädchen 16 Jahre zählen, so werden sie schon selber klug.
(Seume.)
Willst Du Dir ein Mädchen kaufen, so geh und gib Dir selbst dafür.
(Goethe.)
Durch Purpur und Jasmoln läuft der Mann des Mädchens Herz.
(Plautus.)
Mädchenrede vertrau kein Mann, noch der Weiber Worten!
(Edna.)

Kurhaus.
Samstag, 13. April.
Nachmittag von 4—6 Uhr.
Hand in Hand. Marsch Blon
Ouverture: Maurer und Schlosser Auber
Libellen-Tanz Eborle
Fantasie: Lohengrin Wagner
Ouverture: Die schöne Galathee Suppé
Dorfschwalben aus Oberösterreich. Walzer Strauss
Romanze Tschakowsky

Potpourri: Ein Walzertraum O. Strauss
Abends von 8—9 1/4 Uhr.
Freikorps-Marsch Müllbeker
Ouverture: Die Felsenmühle Boissiger
Spanischer Tanz Sarasate
Fantasie: Carmen Bizet
Goldregen. Walzer Waldteufel
Largo aus der Sonate Op. 7 Beethoven
Tirol in Lied und Tanz. Potpourri Fetras

Kirchliche Anzeigen.
Gottesdienste in der evang. Erlöserkirche.
Am Sonntag, Osterfest, 14. April.
Vormittags 8 Uhr: Christenlehre für die Konfirmanden des Herrn Dekan Holzhausen.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Gilling. Ev. Joh. 10, 27 und 28.
Vormittags 11 Uhr. Kinder-Gottesdienst Herr Pfarrer Gilling.
Nachmittags 2 Uhr 10 Min. Herr Dekan Holzhausen. Ev. Joh. 10, 12—18.
Mittwoch, 17. April Abends 8 Uhr. Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 8.
Donnerstag, 18. April, Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefunde mit anschließendem Spiel des St. Abendmahls. Herr Dekan Holzhausen.
Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am Sonntag, Osterfest, 14. April.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch, den 17. April. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefunde. Herr Dekan Holzhausen

Evangel. Jungfrauen-Verein
Heute Abends 8 Uhr: Hauptprobe im Kirchenaal.
Sonntag: Abends 8 Uhr. Vortragsabend.
Freitag: Abends 8 Uhr. Handarbeitsstunde Schwesternhaus

Wegen seiner raschen, zuverlässigen Berichterstattung und seiner umfassenden Artikel auf dem Gebiete der Politik, der städtischen Angelegenheiten, Kunst und Wissenschaft u. s. w. wird der

„Taunusbote“

überall gern gelesen
Durch seine Verbreitung
haben Anzeigen den
besten Erfolg. :: :: :: ::

Zu verkaufen:
neuer feiner Damen-Capitolhut und mehrere getragene mit guten Zutaten, ein schöner Vogelkäfig mit Ständer, ein kleiner Blumentisch.
Ansehen von 2 bis 6 Uhr. Wo der Verlag des Taunusbotes unter 1571.
Braves fleißiges Mädchen
lath. Hause gesucht. 1568
Schwedenpfad 20.

1,3 Milleflor
gut/legend, zu verkaufen. 1550
Frankfurterlandstr. 78.
Kinderst.-u. Liegewagen,
fast neu, mit guten Gummirädern billig zu verkaufen. 1572
Frankfurterlandstr. 43, I.
30-jähriger Kaufmann
(Feldgrauer) sucht täglich 2—3ständl. schriftliche Betätigung. Off. unter N. 1594 Geschäftsstelle.
Tüchtige Wäschfrau
und ein Hausmädchen
gesucht. 1570
Kaiser Friedr.-Prom. 41.

Ordentliche, saubere Frau
für Hausputz gesucht.
Näheres Riffelstr. 21.
Tüchtiges, gut empfohlenes Mädchen
für Privathaushalt
gesucht. Jahresstellung.
Kaiser Friedrich-Promenade 24.
1. Stock. (1554)

Laufmädchen
sofort gesucht.
Färberel Gehr. Röder,
Luisenstraße 50.
Für Dauermieter
einfach möbl. Zimmer
mit zwei Betten zum 1. Mai ge-
sucht. Angebote mit Preisangabe
unter F. W. 1552.
Fräulein,
gute Maschinenschreiberin, durchaus
bewandert in der Registratur, sucht
sofort Stelle. Angebote unter G.
W. 1568 an die Geschäftsstelle.

Frau oder Mädchen
1 bis 2 Tage wöchentlich zu
Hausarbeit gesucht. 1561
Dietrichheimerstr. 17 I.
Brennholz
in
Buchen, Eichen, Kiefern,
Erlen, Abfallholz
sowie Anmachholz
liefert frei Haus
Dampfsägewerk Creutz
Castellstr. 2—8.
Telefon 97

